

Schaffung von Allgemeingütern durch Aneignung des zum Leben Benötigten?

Lange Zeit schienen Allgemeingüter in der ökonomischen Debatte so erledigt wie ihre deutsche Bezeichnung „Allmende“ sprachlich antiquiert. Beides erlebt inzwischen eine rasante Wiederbelebung.

Vor vier Jahrzehnten sprach Garrett Hardin erstmals von der „Tragödie der Gemeingüter“ und der erwachende neoliberale Zeitgeist schloss sich dem an. Sein Hinweis, dass unregelte Nutzungsrechte und fehlende Wartungspflichten zu einer Übernutzung von Ressourcen führen können, ist für nicht mit Eigentums- oder Besitzrechten belegte Ressourcen wie etwa saubere Luft durchaus richtig. Auf viele Allgemeingüter trifft er nicht zu, weil immer dort, wo sie in ein wie auch immer geartetes Rechtssystem eingebettet sind, Rechte und Pflichten geregelt sind. Wo dies geschieht, haben Allgemeingüter, oft auch mit dem englischen Begriff Commons bezeichnet, durchaus oft das Potenzial, den Aufbau gemeinschaftlicher Alternativen zum Bestehenden zu ermöglichen. Das bedingungslose Grundeinkommen kann dabei eine Forderung sein, die eine solche Bewegung verbindet (Silke Helfrich, siehe Tafel 2).

Aber es gibt Einschränkungen. Längst nicht alles, wofür Nutzung und Erhaltung durch mehrere Personen verabredet sind, ist deshalb notwendig ein Allgemeingut. Allgemeingüter stehen immer nur denen zur Verfügung, die zur jeweiligen Gemeinschaft gehören, das kann für andere Bedürftige durchaus bittere Ausschlüsse bedeuten (siehe Tafel 5). Und manchmal können Kämpfe und Praxen eigenmächtiger Aneignung erforderlich sein, um zu den benötigten Gütern zu gelangen. An zwei Beispielen soll im Folgenden erläutert werden, wie daraus Allgemeingüter entstehen können und welche Schwierigkeiten es dabei gibt.

Eine vor allem im Süden sehr weit verbreitete Form von Aneignung betrifft das Land. Dabei muss man zwei große Nutzungsarten unterscheiden: Besetzt wird Land zum Wohnen oder zum Bebauen. In den Megacities der Welt lebt eine immer größere Zahl von Menschen auf Land, das ohne gesetzliche Grundlage angeeignet wurde. Bei all ihrer konkreten Unterschiedlichkeit haben diese Städte eines gemeinsam: Selbst dort, wo es am guten Willen der Stadtregierungen nicht mangelt (was selten genug der Fall ist), sind sie nicht in der Lage, der andrängenden Zahl von Menschen auch nur annähernd das an Bauland und Infrastruktur anzubieten, was diese dringend benötigen. Die Riesenstädte wachsen in einem atemberaubenden Tempo, sodass den Menschen gar keine Alternative dazu bleibt, als sich das, was ganz und gar unverzichtbar ist zum Leben, einfach zu nehmen, wenn es denn erreichbar ist. Das betrifft nicht nur das Land selbst, sondern auch Strom oder Wasser, die aus öffentlichen Leitungssystemen illegal abzapft werden – oder auch schon mal organisiert angeeignet, wenn etwa in Buenos Aires in großen Mietshäusern immer nur eine Partei die Rechnung bezahlt, weil die Wasserfirma dann den Hausanschluss nicht abstellen darf, weil ja eine legale Bezieherin dort ist, auch wenn die anderen illegal sind. Darüber hinaus bauen die Beteiligten keine gemeinsamen Strukturen auf.

Ganz anders liegt der Fall bei der Besetzung von Land zum Zweck der landwirtschaftlichen Nutzung. Auch das ist eine sehr weit verbreitete Praxis, die aber wahrscheinlich nirgendwo auf der Welt derart gut organisiert und breit angewandt wird wie in Brasilien. Dort existiert mit der „Bewegung der ländlichen Arbeiter ohne Land“ (MST) eine über 20 Jahre alte Organisation, deren Hauptpraxis in Landbesetzungen besteht. Sie will mit diesen Aktionen zum einen konkret für die beteiligten Familien Arbeits- und Lebensmöglichkeiten schaffen. Deshalb werden die Leute sehr gut ausgesucht, es wird Wert darauf gelegt, dass sie tatsächlich auf dem Land leben und produzieren wollen. Die Menschen werden intensiv geschult, und zwar nicht nur, was die Durchführung der Aktion selbst angeht. Es werden auch moderne Anbaumethoden, Betriebsorganisation und Ähnliches unterrichtet, es wird darauf geachtet, dass Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben erfüllt werden können. Jede Besetzung beginnt sofort mit der produktiven Tätigkeit, es wird die Infrastruktur für die Reproduktion (Häuser oder besser Hütten, Küchen, etc.) ebenso aufgebaut wie das Land bearbeitet und erste Früchte angebaut. Der Vorbereitungsprozess dauert manchmal mehrere Jahre.

Hier geht es also um den Aufbau von Allgemeingütern. Vom ersten Tag an soll sichtbar sein, dass Leute gekommen sind, die hier wohnen, arbeiten und leben wollen. Deshalb legt die MST auch sehr großen Wert darauf, das Land für eine Besetzung sehr genau auszusuchen. Oft handelt es sich um Parzellen, die schon lange umkämpft oder deren Besitzverhältnisse umstritten sind. Immer wird darauf geachtet, dass es sich um Land handelt, das grundsätzlich den gesetzlichen Bestimmungen über die Agrarreform unterliegt. Das gilt für Landbesitz, der gewisse Größen überschreitet und nicht wirtschaftlich genutzt wird.

Und genau darauf richtet sich das zweite Ziel, das die MST mit den Besetzungen verfolgt, sie will ihrer politischen Forderung nach einer umfassenden Agrarreform Nachdruck verleihen. Der MST ist klar, dass es sich bei ihren Aktionen um Nothilfe und nicht um gesellschaftliche Regulierungen handelt. Sie beansprucht ein grundsätzliches Recht darauf, dass die Leute arbeiten und davon überleben können. Und dieses Recht fordert sie gesellschaftlich ein. Die Landbesetzungen sind in diesem Fall ein Druckmittel zur Durchsetzung einer politischen Forderung nach gesellschaftlicher Regulierung. Man greift dazu, weil es nötig ist, nicht weil man glaubt, durch Eigenaktion erfolgreicher zu sein.

Mehr Informationen:

<http://www.woz.ch/dossier/glueck.html>

Die Wochenzeitung (WOZ) Zürich hat viele Beispiele Solidarischer Ökonomie beschrieben.

<http://www.reproduktionsgenossenschaften.de/>

Webseite von Wolfgang Fabricius (Attac Berlin) mit umfangreichem Material zur Genossenschaftsbewegung

<http://www.siefkes.net/>

Zweisprachige Webseite von Christian Siefkes zu Peer Produktion, Allgemeingütern und Solidarischer Ökonomie